



Blaðaúrklippa frá desember 1932: Adolf Schustermann, Island-Ouvertüre, op. 9

Bjarni Benediktsson – Stjórnmal – Jón Leifs – Blaðaúrklippa – Adolf Schusterman

Tekið af vef Borgarskjalasafnsins

bjarnibenediktsson.is

Einkaskjalasafn nr. 360
Stjórnmalamaðurinn
Askja 2-2, Örk 1

©Borgarskjalasafn Reykjavíkur

ADOLF SCHUSTERMANN

ADRESSEN-VERLAG U. ZEITUNGS-AUSSCHNITTE



GEGRÜNDET 1891
BERLIN S.O. 16
RUNGESTR. 20

AUSSCHNITT VOM: DEZEMBER 1932.

Heft 12.

99. Jahrgang.

Zeitschrift für Musik, Leipzig

JÓN LEIFS: Island-Ouvertüre, op. 9.
Kistner u. Siegel, Leipzig.

Bei diesem vielgespielten Werk muß man sich fragen, ob es die Dirigenten aus ethnologischem Interesse aufführen oder ob sie sich wirklich seiner Bedeutung bewußt sind. Es ist gewissermaßen der Inbegriff der neuisländischen Musik überhaupt in ihrer blühenden Gesundheit, starken und herben Großartigkeit und — ihrer absoluten Konzessionslosigkeit an den südeuropäischen Hörer. Jón Leifs selber ist ihr Vorfechter mit großer Leidenschaftlichkeit praktisch und theoretisch geworden. Dabei ist nicht zu vergessen, daß er auf eine uralte Musikentwicklung, bis in die Zeiten des Quintenorganums zurück, als Island besiedelt wurde, sich stützt und ihr nur mit modernen Orchestermitteln Ausdruck verleiht. Neben die etwas formalglatten Jungdänen, die weicheren, aber allerdings auch herb bedingten Jungschweden, neben die biedereren Jungnorweger, die einen gewissen Zusammenhang mit ihr nicht verleugnen, tritt diese neuisländische Musik starr, geschlossen, erhaben. Diese Musik wirbt nicht, sie will unworben sein — schließlich verlangt das jede in der Tiefe verankerte Kunst.

Damit ist eigentlich das Wesentliche der Island-Ouvertüre umrissen. Sie ist eine gewaltige Hymne auf das Vaterland, seine Tänze, seine Lieder, die nichts von süßer Schwärmerei verraten, und endlich ein Preislied auf die Kampfesfreude und die Heimat, Themen, die für den gesamten skandinavischen Kulturkreis grundlegend sind. Der Aufbau ist rhapsodisch, die Melodik von ungewöhnlicher Wucht und Geschlossenheit; harmonisch geht Leifs davon aus, daß im Grunde das isländische Volkslied unharmonisierbar ist (wie alle skandinavischen Volkslieder, die nur in der Zeit der Romantik einen unpassenden harmonischen Unterbau erhalten haben). Die Quintengänge gehen zunächst dem Ohre schwer ein, da wir verbildet sind; sie gehören aber unbedingt zu dem Bilde, das wir uns von Island machen müssen, dazu. Der Schluß bringt als Krönung und notwendige Endsteigerung einen gemischten Chor mit Kinderstimmen.

Das ganze Werk ist heroischen Charakters. Es geht uns aber erst als solches auf, wenn wir mit dem Herzen herantreten und nicht eine musikalische Sonderbarkeit in ihm suchen. Diese Musik gehört zu uns. Mit größerer Berechtigung als die Exoten, die uns europäisiert vorgefetzt werden.

Dr. Fritz Tutenberg.